

<b>Zeitschrift:</b>	Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerisches Landesmuseum
<b>Band:</b>	5 (1884-1887)
<b>Heft:</b>	20-1
<b>Rubrik:</b>	Kleinere Nachrichten

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

*Fensterschenkung nach St. Urban.* In Nr. 1 dieses »Anzeigers« vom Januar 1886, S. 249, habe ich ein Schreiben des Glasmalers Hans Funck in Bern an Basel mitgetheilt, worin dieser um Bezahlung für eine nach S. Urban gefertigte Basler Wappenscheibe nachsucht, und habe das fehlende Jahresdatum dieser Eingabe mit 1548 ergänzt. Es ergibt sich nun, dass diess unrichtig ist; das Schreiben fällt auf den 15 Februar 1527. Das bezügl. Gesuch S. Urbans an die Tagsatzung wurde gestellt im März 1523, Abschiede 1521—28, S. 277, und der Tag in Bern, auf welchen Funck hinweist, fand statt am 26. Februar 1527, s. ebendas. S. 1049. Der zugehörige Eintrag im Basler Wochenausgabenbuch vom 6. April 1527 lautet: item 11 lb. 14 sh. 4 dn. geben umb ein venster sant Urban in das closter geschenkt.

R. Wackernagel.

#### 6. Juli 1758, Sitzung des Schulrathes in Bern.

Nachdem durch den Raport M. HH. der Bibliothek - Kommission erhälet, dass die von M. H. Landvogt von Mülinen von Sumiswald zum Kauf angetragene 24 stuck Mahlerei, Herrn Herrn Manuels Todtentanz darstellend, nicht von dem guten Meister verfertigt zu sein, nicht wohl conservirt, dem Platz und dem Vermögen der Bibliothek nicht anständig, derselben Zweck, der nicht auf Sammlung von Mahlereyen abgesehen, nicht angemessen, und endlich im Preis der 72 Neuen Louisd'or allzuhoch, so haben M. HH. die Schulräht von diesem Ankauf lediglich abstrahirt.

(Schulrathsmanual IX, p. 76.)

Bern in der Sitzung vom 14. Mai 1759 (Schulraths-Manual Nr. 9, p. 160).

Vortrag an M. h. g. H. Teutsch-Seckelmeister und Venner.

In hiesiger Bibliothek befinden sich drey von denen dem *Herzog Carl von Burgund abgenommenen Teppichen*, deren man sich bei feyrlichen Gelegenheiten bedienet, als in den Capitels-Versammlungen, Sollennitet, Handauflegung u. dgl. — Da aber zwey davon allerdings verderbt, das dritte dann mit weniger nicht als etwa 40 Kronen wieder in Stand könnte gestellt werden, so haben m. h. g. H. Seckelmeister von Diessbach und m. h. H. Dekan Zehender E. W. ersuchen wollen, Ihnen zu Wiederherstellung des einten Teppichs obigen Belauf zu bewilligen einerseits, anderseits dann verlangen sie M. h. g. H. Befehl zu vernehmen, ob nicht gut wäre, die anderen zwey Teppiche um den Wehrt des Silbers zu verkaufen, solche dann aus einichen in dem Registratur-Gewölb sich befindenden Teppichen oder Messgewanden zu ersetzen? alles aber nach E. W. hohem Gutfinden.

Durch Schreiben vom 16. Mai 1759 antwortete die Vennerkammer in zustimmendem Sinne.

(Mitgetheilt von Herrn Prof. Dr. Gust. Tobler in Bern.)

## Kleinere Nachrichten.

Zusammengestellt von Carl Brun.

**Aargau.** Im sogen. *Hasel*, hinter dem Kurhaus von *Baden*, auf dem Grundstück des Herrn Dorer zum »Bären« stiess man beim Graben auf altes Mauerwerk und die Reste einer breiten Freitreppe (»N. Z.-Ztg.« v. 29. Oct., Nr. 301, Bl. 2). — Hundert Schritte von der Fundstätte entfernt, auf der Herr Borsinger zur »Blume« in *Baden* vor 15 Jahren wichtige Stücke an das Tageslicht förderte, stiess Herr Diebold zum Ochsen auf römisches Mauerwerk und fand ein Ziegelstück mit der Nummer der 21. Legion und der räthselhaften Inschrift C. S. VI. Daneben fand man noch ein Stück der gleichen Legion mit den Initialen C. R., die angeblich Gallica Rapax bedeuten (»N. Z.-Ztg.« v. 4. Nov., Nr. 307, Bl. 1).

**Basel.** *Mittelalterliche Sammlung.* Hr. G. M. schenkte derselben aus der Versteigerung der Felix'schen Sammlung in Köln eine Glasscheibe von 1551, die, einst in der Kirche von *Läufelfingen*, durch Bürki nach *Bern* und nachher in's Ausland wanderte. Die Scheibe stellt die Wappen des Landvoigts Jacob Ottendorf und seiner Frau, Margaretha Oeglin, dar. Zeichnung fein, Colorit harmonisch. Die die Composition umrahmende Architektur und die Landschaft im Hintergrunde gleichfalls gut behandelt (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 5. Nov., Nr. 262 u. »N. Z.-Ztg.« v. 10. Nov., Nr. 313, Bl. 1). — Am 21. Oct. fand die erste Sitzung der Baseler Hist. Gesellschaft, die augenblicklich 244 Mitglieder zählt, im Saale der Schlüsselzunft statt. Cassabestand befriedigend. Von der Wittwe eines

verstorbenen Mitgliedes wurden für die Ausgrabungen bei *Augst* 1000 Fr. geschenkt. *Gustav Freytag* schenkte als Ehrenmitglied dem Verein seine gesammelten Werke. Die alte Commission wurde im Amte bestätigt, neugewählt sind Dr. *Fr. Fäh* und *L. Sieber*. Mittheilungen wurden gemacht v. Dr. *Th. Burckhardt-Biedermann* über neue Funde bei *Augst*. Es handelte sich um Reste römischer Thürme und Befestigungen jenseits des Dorfes *Kaiser-Augst* aus der Zeit des Castells gegenüber. Burckhardt denkt an einen Brückenkopf, welcher ja auch durch ältere Berichte, z. B. *Andr. Ryf*, an dem Platze bestätigt wird. Der Brückenkopf wie das Castell an der andern Seite des Rheins fällt, wie das Horburger Castell bei *Colmar*, in das Ende des dritten Jahrhdts., in die Zeit Diocletians. Nach Burckhardt's Mittheilung sprach Dr. *L. Sieber* über die Ausstellung illuminirter Handschriften im Museum und wurde noch ein ausserhalb des Steinenhors, 6 Mtr. tief gefundenes, nicht datirbares Fläschchen aus Steingut vorgewiesen (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 23. Oct., Nr. 251). Sitzung der Hist. Gesellsch. v. 9. Dec. Geschenkt wurden R. Luginbühl's Biogr. des weiland helvetischen Ministers Ph. A. Stapfer u. das Basler Jahrbuch für 1887. Dr. *C. Stehlin* theilte eine Entdeckung mit, betreffend *Martin Schongauer*, als dessen Todesjahr bisher 1488 galt. In Basler Gerichtsprotokollen fand Stehlin unterm 15. Juni 1489 Sch. noch am Leben. Im Sommer 1491 erhielt sein in Basel lebender Bruder Paul von Georg Schongauer die Vollmacht, für ihn in *Breisach* eine Erbschaft anzutreten. Wahrscheinlich handelte es sich um den Nachlass des inzwischen verstorbenen Malers Martin. Nach der Mittheilung Stehlins hielt Dr. *Adolf Socin* einen Vortrag über den Kampf der niederdeutschen Sprache gegen das Hochdeutsche und brach bei der Gelegenheit eine Lanze für unsere Dialecte (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 11. Dec., Nr. 293).

**Bern.** Der Bund erwarb aus der Versteigerung der Felix'schen Sammlung 2 alte Standesscheiben von Uri und Schwyz, sowie 4 von *Urs Graf* gravirte Silberplatten, die früher mit 10 andern das Fussgestell der Büste Bernhard's von Clairvaux in *St. Urban* schmückten. Dieselben wurden unbegreiflicherweise von der Luzerner Regierung 1853 als versilberte Messingplatten nach *Frankfurt* verschleudert. — Einem Briefe des Herrn Dr. *Fankhauser* in *Burgdorf* v. 14. Dec. entnehmen wir folgende Zusätze und Berichtigungen. In erster Linie ist dem Architekten v. *Rodt* der Dank für seine uneigennützige Oberleitung der Restauration des Rittersaals auszusprechen, wie diess auch in einem Berichte des »Volksfreundes« über die Eröffnung desselben am 27. Juni geschehen ist. Hr. *Roller* arbeitete unter v. *Rodt's* Leitung. Für das Burgdorfer Publicum wurde der Saal am 4. Juli eröffnet, und der Bazar, welcher zwischen 1700—1800 Fr. ergab, fand erst am 21. Nov. statt. Der Rittersaal ist auch Anfangs August photographirt worden.

**Graubünden.** Mit grosser Befriedigung vernehmen wir, dass der reiche spätgoth. Schnitzaltar in *Sta. Maria-Calanca* oberhalb *Grono* (vgl. *Rahn*, »Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz«, S. 746 u. »Anzeiger« 1882, S. 355 u. f.) von der Mittelalterlichen Sammlung in *Basel* erworben worden ist. Damit ist eines der kostbarsten Werke der Holzplastik aus dem Ende des XV. oder Anfang des XVI. Jahrhdts. der Schweiz gerettet.

R.

**Schaffhausen.** Ueber die Wandgemälde in der Kirche St. Michael zu *Siblingen* verdanken wir Herrn Pfarrer *Chr. G. Keller* daselbst die folgenden Mittheilungen: Im Sommer 1884 entfernte ich an der Südseite unseres Kirchleins stellenweise die Tünche, da sich Farben darunter gezeigt hatten. Die grössere östliche Hälfte der jetzigen Kirche bildete nämlich vor Alters die Kapelle zu Ehren des St. Michael, urkundlich erst 1155 erwähnt, möglicherweise aber vor das Jahr 1000 zurückreichend, da Siblingen neben einer Reihe anderer Ortschaften *cum ecclesiis* schon in einer Urk. v. 875 figurirt. A. 1640 wurde dann die Kapelle zu einer PredigtKirche erweitert, die erste Tünche aber über die Fresken der Kapelle mag schon in der Reformationszeit aufgetragen worden sein. Hart vor der Kanzel deckte ich gerade den Heiligen der Kirche ab. Eine grosse Waage hing wie an zierlichem Gebälk; in der einen Waagschale lag eine stark beschädigte Figur, ohne Zweifel eine Menschenseele darstellend; diese nach Westen reichende Schale sank tief; denn auf ihrer Seite stand der Engel Michael, einen Arm schirmend der Waagschale zu ausstreckend; ein jugendliches, bartloses, wirklich sehr würdiges, ausdrucksvolles Angesicht, mit Heiligenschein umgeben, kennzeichnete diese Gestalt. Auf der östlichen, in die Höhe steigenden Waagschale lagen aufgehäuft etliche eckige Stücke, Metallbarren ähnlich, wohl die Schuldenlast der Seele darstellend; neben dieser Schale stand der Teufel und ergriff mit einer Hand einen der drei Stricke, an denen die Schale hing, um sein Möglichstes zu thun, dass diese Schale der Schuldenlast sinke, was ihm aber offenbar gegenüber Michael, der auf Seiten der Seele stand, nicht gelang. Die Bilder hatten die halbe menschliche

Grösse; die Waage vom Hängebalken bis zur Schale mass beinahe so viel, wie die Länge der Figuren. Hart neben diesem Bilde, aber gehörig abgegrenzt davon, stand die hohe Gestalt des hl. Christophorus, fast so hoch wie die Kirchenwand, aber Hals und Kopf waren durch bauliche Eingriffe in die Mauer total zerstört, so dass auch der Christusknappe nicht gesehen werden konnte, wohl aber die »junge Tanne«, auf die sich der Heilige stützt, und das bildgewirkte lange, an Messgewänder mahnende Kleid. Ein drittes Bild schien mir die Flucht nach Egypten darzustellen, war aber sehr beschädigt. Ebenso noch andere Figuren. Die Sache wurde nicht weiter verfolgt, da ich an andern Wänden viele Eingriffe durch die Umbaute vom Jahre 1640 wahrnahm. Diese Bilder harrten wohl 8 Monate auf einen fachkundigen Besucher, speziell auch auf Sie; aber Niemand kam, auch aufgenommen wurden sie von Niemandem (ich bin kein Zeichner) und seit Sommer 1885 sind sie wieder unter der Tünche verschwunden.<sup>1)</sup> Das ist Alles, was ich Ihnen mittheilen kann; es thut mir leid, keine Kopien beifügen zu können. Anlässlich der Renov. v. 1885 haben wir in der östlichen Mauer das Cibarium wieder entdeckt, aber ureinfach, ohne jegliche Skulptur, aus grauem Sandstein, nicht viel anders als einem »Ofenrohr« ähnlich, noch mit Spuren der eisernen Thürangeln. — Die alte Kaserne in Schaffhausen, eines der charakteristischsten Gebäude deutscher Renaissance in der Schweiz, soll renovirt werden. Für 1887 beantragt der Regierungsrath, die Summe von 5500 Fr. für die Restauration der Façade in's Budget aufzunehmen. 1888 soll dann die Ostseite des Gebäudes an die Reihe kommen (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 13. Nov., Nr. 269). — *Die alemannischen Gräber von Dachsen.* Nachdem uns von Seite des Herrn Witzig in Dachsen mitgetheilt worden war, dass ganz in der Nähe der Station Dachsen beim Graben einer Rüebengrube zwei Gräber aufgedeckt worden seien, begab sich Schreiber am 2. Nov. an Ort und Stelle. Leider waren schon vor unserer Ankunft die Gräber grossenteils abgedeckt worden, weshalb uns Nichts übrig blieb, als noch zu retten was möglich war. Die Gräber liegen 180 M. vom Bahnkörper entfernt im sogen. »Steinboden«, an der Flurstrasse von Dachsen nach dem am andern Rheinufer gelegenen Weiler »Nol«. Die Längenaxen beider sind ziemlich genau von Ost nach West gerichtet und haben eine Distanz von circa 2 M. Das Fussende des nördlich gelegenen Grabes fällt mit dem Kopfende des andern in eine Linie. Die Leichen beider Gräber blickten nach Osten, d. h. ihre Schädel lagen am Westende des Grabes. Das südlich gelegene Grab ist mit schön gehauenen Tufsteinplatten eingefasst, welche eine Höhe von ca. 0,60 m. und eine Dicke von 0,15 m. haben. Seine innere Länge beträgt ca. 2 m., seine Breite 0,90 m. Die Oberkante dieser Platten liegt ca. 0,50 m. unter der Erdoberfläche. Bedeckt war dasselbe ursprünglich mit Schieferplatten, welche aber bei unserer Ankunft schon entfernt worden waren. Das Grab war so tief gegraben worden, dass die Leiche auf die Kiesschicht zu liegen kam, die in einer Tiefe von circa 1 m. das ganze Feld durchzieht. Durch die vor unserer Ankunft offenbar viel zu rasch ausgeführten Arbeiten waren aus diesem Grabe nur zwei bronzenen Riemenzungen, welche den alemannischen Typus zeigen, zu Tage gefördert worden. Bei grösserer Sorgfalt wäre wahrscheinlich noch mehr zum Vorschein gekommen. Bei der von uns vollendeten Ausgrabung kam ein im westlichen Ende zusammengedrängtes, stark zerstörtes Gerippe zum Vorschein. Weitere Beigaben fanden sich dagegen nicht vor. Aus der verschobenen Lage des Gerippes zu schliessen, scheint das Grab schon früher geöffnet und des werthvollsten Theiles seiner Beigaben beraubt worden zu sein. Das zweite Grab hatte fast gleiche Länge und Breite wie das erste, war aber nur mit grossen Kieseln eingefasst und mit Schiefer- und Tufsteinplatten bedeckt. Wir liessen dasselbe sorgfältig ausheben, förderten aber blos ein sehr wohl erhaltenes grosses Gerippe eines ca. 30-jährigen Menschen, wohl eines Mannes, zu Tage. Beigaben fanden sich nicht vor. Auch hier lag die Leiche auf der Kiesschicht. Wir liessen schliesslich in westlicher und südlicher Richtung von diesen Gräbern aus zwei Gräben ziehen, ohne jedoch auf Spuren anderer Gräber zu stossen. Auf der andern Seite der Flurstrasse wurde dagegen einstweilen keine Untersuchung vorgenommen, da nicht mit Gewissheit vorauszusehen war, dass damit etwas erreicht würde. Cf. dazu »N. Z.-Ztg.« v. 5. Nov., Nr. 308, Bl. 2. (Ulrich).

**Solothurn.** Im October 1886 verkauft aus dem Stiftsgut die Solothurner Regierung die drei in Solothurn gelegenen Capellen SS. Stephan, Peter und Heiligkreuz (»Nidwaldner Volksblatt« Nr. 47). *R.* — Am 22. Nov. stellte die Solothurner Regierung in der Cantonsrathssitzung den Mitgliedern ein Circular zu, in dem der s. Z. von Sachverständigen auf 80,000 Fr. gewertete Domschatz von St. Ursen der römisch-katholischen Gemeinde um die Summe von 120,000 Fr. unter der Bedingung

<sup>1)</sup> Die Nachricht von der Entdeckung dieser Bilder ist uns erst im Sommer 1885 zur Kenntniß gelangt. *Red.*

zum Kauf angeboten wird, dass die werthvollsten Stücke desselben in der Antiq. Sammlung, resp. in der Cantonsbibliothek aufbewahrt werden, woher sie an hohen Festtagen mit besonderer Erlaubniss der Regierung zum Gebrauche geholt werden können. Es sei noch beigefügt, dass der St. Ursenschatz, als er auf 80,000 Fr. gewerhet wurde, eine Anzahl Stücke enthielt, die gegenwärtig ohnehin schon der römisch-katholischen Kirchgemeinde gehören. Sollte diese letztere das vom Regierungsrath gemachte Verkaufsangebot innerhalb der bestimmten Frist zurückweisen, so erhielte die Regierung die Ermächtigung, diese Gegenstände auf bestmögliche Weise zu verwerthen, mit Ausnahme einiger besonders namhaft gemachter Stücke von hervorragendem künstlerischen oder geschichtlichen Werth, welche der hist.-antiq. Sammlung einzuverleben wären und für welche die Staatskasse dem allgemeinen Schulfond eine vom Cantonsrath festgesetzte Entschädigung zu leisten hätte. — Das Schicksal des Verkaufes steht auch den aus *Schönenwerd* und *Mariastein* stammenden Kirchenschätzen bevor, mit Ausnahme einiger gleichfalls als Kunstwerke besonders werthvoller Stücke derselben (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 25. Nov., Nr. 279). — Zum Solothurner Domschatzhandel cf., die Artikel von *S. V.* in der »Z. Post« vom 10., 11. und 15. Dez., No. 290, 291 und 294.

**St. Gallen.** Die zu *Maugwil* an der Thurgauischen Grenze, hinter dem *Wilerberg* zum Vorschein gekommenen Gegenstände aus allemannischer Zeit (6. oder 7. Jahrh.) wurden für die hist. Sammlungen in St. Gallen erworben (»N. Z.-Ztg.« v. 27. Oct., Nr. 299, Bl. i).

**Thurgau.** In einer Wiese bei *Schönenhof*, im sogen. *Thalbach*,  $\frac{1}{4}$ -Stunde von *Frauenfeld*, in der Nähe der alten Römerstrasse stiess man auf Reste einer Anlage aus der Römerzeit. Es kamen Theile eines Hypokaustes und ein Stück Mosaik zum Vorschein. Der cantonale hist. Verein wird die Nachgrabung systematisch fortsetzen. Der Grundriss ist der eines grossen vier-eckigen Baues, in dem eine Menge 45—50 cm. hoher, aus mehreren rothen Ziegelsteinen bestehender Säulchen emporragen. Münzfunde sind keine zu verzeichnen, dagegen fand man Dachziegel und andere römische Backsteine, Ziegel mit winkelähnlichen Oeffnungen zur Leitung der Heizröhren. Im vorderen südwestlichen Theil, der nach beiden Seiten einen leeren Raum bildet, lehnt sich an die südliche Mauer ein zweites Gebäude an, in dem die Säulchen des Hauptbaues fehlen. In einer südlichen Ecke des Nebenbaues lag wahrscheinlich der Feuerherd — Auch in *Pfyn* fand man Ueberreste aus römischer Zeit vermengt mit Thierknochen (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 11. Nov., Nr. 267 u. Beil. zur »Allg. Schw.-Ztg.« v. 23. Nov., Nr. 277).

**Waadt.** Die Gesellschaft »Pro Aventico« gedenkt die Ausgrabungen im Stadtrayon des alten *Aventicum* wieder aufzunehmen (»Z. Tagbl.« v. 13. Nov., Nr. 269). — In *Sous-Vent* bei *Bex* wurde ein Topf mit 650 Stück römischer Münzen und zwei silbernen Armbändern ausgegraben (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 24. Dec., Nr. 304).

**Wallis.** Die im J. C. Nr. 6 publicirte Inschrift eines Mercur-Altars, von welcher Mommsen schreibt *Frustra quæsiri*, ist von Hrn. Prof. *R. Rahn* wieder gefunden worden, und zwar in dem Glockenthurme der alten Kirche von *Siders*. Der Stein ist in zwei gleiche Hälften zerschlagen, die als Theilstützen der gekuppelten Rundbogenfenster an der Nord- und Ostseite des obersten Stockes dienen. Er hatte die Form einer Stele, deren Bekrönung ein Kranzpolster bildet. Die Gesamthöhe beträgt m. 1,03, die Stärke 0,30. Auf der einen Fronte des Pfeilers ist ein leerer Kranz gemeisselt. Die Inschrift befindet sich an einer Wange. Der Abklatsch entspricht genau der genannten Publication, nur sind in Zeile 1 die beiden ersten Buchstaben ME und in Zeile 2 der erste, L, nach demselben nicht mehr zu lesen.

*Sch.*

**Zürich.** Soeben erschien das 11. Heft des Idiotikon. — In der katholischen Kirche am *Augustinerplatz* entdeckte man letzten Sommer eine 173 cm. lange, 84 cm. hohe skulptirte Steinplatte, die mit 3 Wappen und schön stilisierten Ornamenten geschmückt ist. Der mittlere Schild zeigt das Wappen der Herren von Gratner. Das Wappen links führt einen Querbalken und der Helm ist mit einem Vogel geziert, dessen einer Flügel dasselbe Zeichen trägt. Der Schild zur Rechten zeigt ein dreigetheiltes Banner, darüber einen Helm mit Spitzmütze. Um das Ganze läuft in eingemeisselten gothischen Majuskeln die Inschrift: »Hie lit her wigoloys der gradner ritter dem got genedig sy vnd starb am donstag vor dem balmtag anno dm M.CCC.Ix (U U. ?) (»N. Z.-Ztg.« v. 30. Juli, Nr. 210, Bl. 1; »Bund.« Nr. 196). — Reste der römischen Brücke in *Rümlang*. Laut Zeitungsnachrichten waren Ende Oct. oberhalb der Mühle *Rümlang* bei Anlass der Glattcorrectionsarbeiten eine Anzahl, offenbar sehr alter, eichener Pfähle zum Vorschein gekommen. Bei einer am 29. Oct. vorgenommenen Besichtigung der Fundstelle waren dieselben schon aus dem Glattbette entfernt, jedoch sorgfältig

bei Seite gelegt worden. Der Bauaufseher, Hr. *Widmer*, theilte uns mit, dass die Pfähle von Hrn. Ingenieur *Arnold* aufgenommen und in dem Correctionsplan eingezzeichnet worden seien. Wir haben somit Aussicht, eine Skizze der Uebergangsstelle zu erhalten. Einige der oben erwähnten Pfähle waren noch sehr wohl erhalten, andere dagegen zeigten schon eine vollständig schieferige Structur. An ersteren bemerkte man am Obertheile einen Absatz, als ob ein Ring daran gesteckt hätte, auch war ihr Kopf vom Einrammen gestaucht. Solche Ringe werden noch jetzt während des Rammens an den Obertheil der Pfähle gesteckt, um deren allzustarke Stauchung, eventuell deren Spaltung zu verhindern. Die Spitzen der Pfähle waren regelmässig achteckig zugehauen und fast einen Meter lang. Von Pfahlschuhen zeigte sich keine Spur. Auch von Nägeln, die dieselben hätten halten können, war Nichts zu bemerken. Die langen Pfahlspitzen weisen darauf hin, dass die Erbauer der Brücke nur mit leichtem Rammgeschirr versehen waren, und ferner, dass die Brücke nur für leichte Lasten berechnet war. Beides spricht für ihr hohes Alter. Es ist anzunehmen, dass die römischen Brücken nur von Pferden und Maulthieren oder höchstens von leichten Ackerfuhrwerken befahren wurden. Für all' dieses konnte eine Brücke von der vorliegenden Konstruktion genügen. Bei einem späteren Besuche wurde constatirt, dass das Brückenzentrum 250 m. oberhalb den Schleussen der Rümlanger Mühle liegt. Ein Blick auf die Karte zeigte, dass dieser Punkt in die Verlängerung des schon früher entdeckten, mehr gegen Kloten hin liegenden Stückes der römischen Strasse von Kloten nach Buchs-Dällikon fällt. Bei diesem zweiten Besuche und bei einem nachfolgenden dritten wurde ausser oben genannten Pfählen auch noch eine in der Nähe liegende, auf Befehl des Hrn. Bauinspectors *Wethli* abgedeckte Bauconstruction untersucht, die man anfänglich für den einen Kopf der römischen Brücke hielt. Nachdem die Abdeckungsarbeiten weiter vorgeschritten waren, kam jedoch eine verhältnissmässig neue, d. h. vielleicht 80 bis 90 Jahre alte forrere Schwelle, nebst den Resten eines Stückes Glattwuhrung zum Vorschein. Erstere röhrt wahrscheinlich von einer kleinen, über einen alten Glattarm führenden Brücke her und diente derselben als Auflager. Die Wuhrung zeigt die Construction der vor wenigen Jahren an der Glatt noch üblichen Flechtwuhrungen. Wenn wir desshalb bei den erst erwähnten Pfählen mit einiger Sicherheit annehmen dürfen, dass sie römischen Ursprungs seien, so müssen wir diess bei der letztgenannten Construction entschieden verneinen, da der Zustand des zu derselben verwendeten Holzes ein viel zu guter ist. Durch gütige Vermittlung der Tit. Direction der öffentlichen Arbeiten und des Hrn. Bauinspectors *Wethli* sind uns folgende in der Nähe der Brücke aufgefundene Gegenstände zugekommen: Zwei gut erhaltene Kupfermünzen, deren Avers die Köpfe der römischen Kaiser *Nerva* und *Trajan* zeigt, die somit aus dem ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung herrühren, ferner zwei bronzen Zierscheiben von entschieden römischer Form, ein Ziergehänge in Form eines flachen gerippten Ringes, vielleicht von einem Pferdegeschirr herstammend Hiezu kommt noch eine weiter unten in der Nähe von Hofstetten aufgefundene Bronzesichel, welche den Typus derjenigen des Lettens bei Wipkingen zeigt und somit aus der spätern Bronzeperiode, welche der Vorläufer der sogen. Tène-Periode ist, herröhrt. Dieser Fund scheint zu beweisen, dass die hiesige Gegend schon in vorrömischer Zeit bewohnt war und zwar von dem gleichen Volke, das sich an der Stelle der jetzigen Stadt Zürich und deren Umgebung angesiedelt hatte (*Ulrich*). — *Das Schucert von Dietikon*. Herr *Kohler* in Dietikon berichtete uns am 10. Dec., es sei bei den Baggerarbeiten im Kanale des Hrn. *Boller* dorten ein Bronzeschwert aufgefunden worden. Am Nachmittag desselben Tages begaben wir uns an Ort und Stelle und wurden von Hrn. *Kohler* zum Aufseher der *Boller'schen* Weberei, Hrn. *Zangger*, geleitet. Im Kesselhause der Fabrik kam dann auf unsere Anfrage bald ein sehr gut erhaltenes Bronzeschwert (Taf. XXV, Fig. 4 a u. b) zum Vorschein, das wir uns durch die gütige Vermittlung oben erwähnter Herren zu einem verhältnissmässig billigen Preise sofort aneignen konnten. Dasselbe hat wie die bei Hofstetten in der Glatt gefundene Sichel die Form der späteren Bronzezeit. Im Ganzen ist es ähnlich dem einen der s. Z. im Letten gefundenen Schwerter construirt, nur circa  $\frac{1}{3}$  länger. Sein Obertheil entspricht ganz dem in der Sammlung sich befindenden Schwertobertheile von Mörigen. (*Ulrich*). — *Der Grabstein des letzten Junkers Stapfer in Eigenthal*. Seine gute Erhaltung rechtfertigte die Abholung desselben, weshalb ein Fuhrwerk requirirt und der Stein sofort nach seiner Loslösung aus der Schlossmauer verladen und per Achse nach Zürich geführt wurde, wo er am gleichen Tage gegen Abend eintraf. Die Grabschrift des Steines lautet: »*Stemmata quid faciunt!* Geschlecht hin, Geschlecht her der Tot Klopf an bey Bürger Baur und Edelman« Unter diesem Spruche befindet sich das gut erhaltene Wappen der *Stapfer* und unter demselben Folgendes: »*Hie*

liegt Begraben der Wohledle Gestrenge Junker Hans Heinrich Stapfer von Zürich dises stammes der Letste. Starb zu Eigenthal den 21 Novembris Anno Christi 1670 Aetatis 43». (Ulrich). — Die römische Niederlassung im »Heinimürlers« bei Oberweningen im Wenthal. Pfr. Lienhard in Schöfflisdorf veröffentlichte im Feuilleton der »N. Z.-Ztg.« v. 27. Oct. (Nr. 299, Bl. 2) einen Bericht über die im sogenannten »Heinimürlers« gemachten Funde. Er erwähnte bei diesem Anlasse, dass die von der Reblaus infirten Theile des dortigen Rebberges diesen Winter umgegraben würden, und dass eine Abdeckung, resp. Aufnahme der dortigen römischen Niederlassung mit wenig Kosten bewerkstelligt werden könnte. Am 29. Oct. besuchte Schreiber dieser Zeilen die Stätte und besichtigte die in letzter Zeit aufgefundenen, im Pfarrhause Schöfflisdorf aufbewahrten Gegenstände. Von diesen waren bemerkenswerth zwei roh gearbeitete Fragmente von Halbsäulen-schäften aus Lägern-Kalkstein, ähnlich den früher im benachbarten Schleinikon aufgefundenen, Fragmente von römischen Ziegeln, jedoch ohne Stempel, solche von Hypokauströhren und Hypokaustsäulensteinen, ferner Scherben von Gefässen aus gelbem und schwarzem Thon und Terra sigillata. Ausserdem fand man geschliffene Marmorplättchen und »al fresco« bemalte Mörtelstücke, beides ohne Zweifel Reste von Wandbekleidungen. Am besten erhalten waren eine Anzahl thönerne Wasserleitungsröhren, deren römischer Ursprung sich jedoch nicht mit Sicherheit nachweisen lässt, da sie nicht in der Anlage selbst, sondern an drei von derselben entlegenen Stellen aufgefunden worden sind. Jede der drei Fundstellen wies einen andern Röhrentypus auf. Die erste lieferte unglasirte Röhren mit konisch geformten Enden zum Aneinanderstossen eingerichtet, die zweite ebenfalls unglasirte, jedoch mit Muffen versehene Röhren, und die dritte grün glasirte Röhren mit Muffen. Die beiden letzteren Sorten sind ohne Zweifel nicht römischen Ursprungs. Bemerkenswerth waren auch zwei Beschlägbänder aus Eisen, wahrscheinlich von einer Thüre herrührend, welche in der Nähe der oben erwähnten Halbsäulen aufgefunden wurden. Auf der Stätte selbst konnte in unserem Beisein Nichts von Bedeutung aufgefunden werden. Bei einem einige Wochen später vorgenommenen zweiten Besuche hatten wir Gelegenheit, zwei Fundamente von Scheidemauern, zwischen denen eine Art Tenne aus Kalkmörtel angelegt war, zu besichtigen, vermutlich der Boden eines Vorrathsraumes. Auch dieses Mal konnten uns keine wichtigen Funde vorgewiesen werden. Eine in der Nähe des einen Fundamentes liegende zerdrückte Hypokauströhre, eine grosse Anzahl Ziegel- und Röhrenfragmente und Gefässtheile, sowie eine grosse Menge schön roth, schwarz, gelb und grün gefärbter Mörtelbrocken waren auch jetzt wieder die einzigen Fundstücke. Bei einem dritten, durch Herrn Escher-Züblin abgestatteten Besuche zeigten sich die Verhältnisse wieder ungefähr gleich. Auch er fand Nichts von Bedeutung, dagegen beauftragte er den mit der Aufsicht über die Grabarbeiten betrauten Gemeindebeamten mit einer approximativen Aufnahme der zum Vorschein kommenden Fundamente, um auf diese Weise wenigstens einen annähernden Begriff von der Form der ehemals auf der Stätte gestandenen Gebäude zu erhalten. Die Zukunft wird lehren, ob mit dem Fortschreiten der Grabarbeiten noch wichtigere Entdeckungen gemacht werden. Am meisten Aussicht hiezu könnte allenfalls der höchst gelegene Theil des umzugrabenden Stückes bieten. Cf. dazu »Allg. Schw.-Ztg.« u. »Z. Tagbl.« v. 23. Oct., Nr. 251. (Ulrich). — In der »N. Z.-Ztg.« v. 25. Oct., Nr. 297, Bl. 2 lesen wir: »Letzte Woche fing man an, das alte ehrwürdige Stadthaus abzubrechen. Schon sind die meisten Fenster und Thüren und zum Theil auch die Oefen entfernt. Ein schöner alter Ofen mit hübschen Malereien steht hingegen in einem der obern Zimmer noch aufrecht; derselbe wird gewiss seine Liebhaber finden, wenn er sie nicht schon gefunden hat. Wenn man jetzt die leeren Räume durchwandert, die Jahrhunderte lang einen so freundlichen, heimeligen Wohnsitz darboten, so bedauert man, dass diese Räume nun der Vernichtung Preis gegeben werden müssen.« Cf. dazu »N. Z.-Ztg.« v. 28. Oct., Nr. 300, Bl. 1 u. »Z. Tagbl.« v. 29. Oct., Nr. 256). — Die unlängst in der Herrenstube zu Winterthur entdeckten Wappen (»Anz.« 1886, Nr. 4, p. 357) sind kürzlich wieder übertüncht worden (R.) — In der Urkundensammlung der Antiq. Gesellschaft findet sich folgende Urkunde vor: Joannes Cornelis Dei gratia Dux Venetiarum etc. etc. und der Senat auf Ansuchen des Oberst Leonhard Holzhalb, eidgenössischer Gesandter, erteilen folgenden 6 zürcherischen Kaufleuten die Bewilligung in dem Gebiete der Republik Venedig Waffen zu tragen: David Beat Heinrich Werdmüller, Hch. Joh. Ulrich Georg Holzhalb, Casp. Jak. Joh. Conrad Gossweiler, Franz Andreas Joh. Anton Pestalozzi, Ludw. Marsion Martin Jak. Orelli, Cornelius Thomman. Franc<sup>o</sup> Greco, dei Obigen Agent. 22 Juni 1608.